

BEOBSACHTEN - BERICHTEN - BEWEGEN

Pingwin Planet | Zeughausstrasse 51 | 8004 Zürich
 +41(0)55 511 22 55 | info@pingwinplanet.org | www.pingwinplanet.ch

Pingwin Planet: Hintergrundinformationen zur Medienmitteilung vom 29. November 2011

Hagenthal: Hochgiftiges HCH vergiftet Lörxbachtal schleichend

Viele Menschen fühlen sich schnell unwohl, wenn sie beim Feldweg am Hang beim Klepferhof in Hagenthal-le-Bas vorbei kommen: Bei Hitze liegt ein penetrant stechender Gestank von Chemiemüll in der Luft. Er stammt von Beton, der bis zu 750 Gramm hochgiftiges HCH pro Kilogramm enthält, aber auch von Kies, der mit HCH kontaminiert ist.

Dass in Hagenthal Gift-Kies mit Hexachlorcyclohexan (HCH) herumliegt, wissen die Behörden an sich seit 1972. Gehandelt haben sie bis heute nicht. Mit fatalen Folgen, wie Pingwin Planet zeigt: Heute vergiftet das HCH weite Teile des Lörxbachtals schleichend. Das Wasser und die Sedimente des Lörxbachs sind z.T. stark mit HCH kontaminiert. Auch die Fische im Lörxbach reichern HCH in ihrem Körper an, wie Pingwin Planet Untersuchungen zeigen.

Pingwin Planet zeigt ausserdem, wie der mit hochgiftigem Hexachlorcyclohexan (HCH) vermischte Beton und der HCH-Kies auf die Feldwege in Hagenthal gelangten. Die Wege des Gifts, für das heute nach einer Firma-Übernahme-Odyssee der Bergbaumulti Rio Tinto ethisch verantwortlich ist, lassen sich genau zurückverfolgen.

Der alte Gift-Beton auf dem Feldweg beim Klepferhof in Hagenthal-le-Bas ist heute stark zerbröckelt, stinkt aber noch immer penetrant. Warum zeigen die Analysen: Der Beton enthält bis zu 750 Gramm hochgiftiges HCH pro Kilogramm. Das ist extrem.



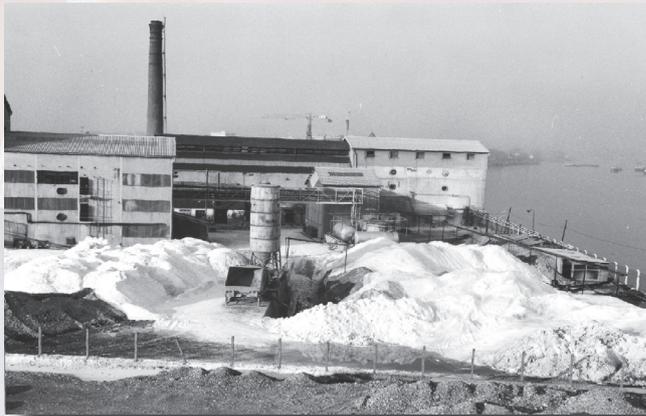
Bild: Dave Joss

Auch der Kieshaufen unterhalb des Feldwegs ist stark mit HCH belastet: RWB findet 0.6 Gramm HCH pro Kilogramm Kies. Weiterer HCH-belasteter Kies liegt beim „Rosshimmel“ sowie auf dem Erlenweg in Hagenthal-le-Bas. Von diesem Giftkies

in Hagenthal-le-Bas haben die französischen Behörden seit 1972 Kenntnis wie ein Behörden-internes Schreiben von 1972 zeigt. Geschehen aber ist seitdem nichts.

Die schleichende Vergiftung des Lörxbachtals mit hochgiftigem HCH

Die Jahre lange Untätigkeit der Behörden hat Folgen, wie Untersuchungen von Pingwin Planet zeigen: Das HCH vergiftet das Lörxbachtal schleichend. Denn noch heute waschen das Wetter und insbesondere der Regen das hochgiftige HCH aus. Seit Jahren fliesst dieses HCH-haltige Wasser über Wiesen



Bildautor unbekannt, ca. 1972

und Weiden und gelangt in den Lörxbach. Dessen Sedimente sind heute stark mit HCH belastet, wie Analysen des Umweltlabors des Amtes für Umweltschutz Basel-Stadt zeigen: Es fand in einer Probe vom Einlauf in die Weiher beim Hotel Jenny bis zu 54 Mikrogramm

HCH pro Kilo Sedimente. Gleichzeitig hält das Labor aber fest, dass es in den Sedimenten ganze Partikel von HCH fand und darum Schwierigkeiten hatte, die Proben zu homogenisieren.

Auch das Wasser des Lörxbachs ist mit HCH verdrückt: in semiquantitativen Analysen fand das Labor RWB analub über 60 Nanogramm pro Liter Bachwasser. Der Grenzwert liegt bei 20 ng/l. Vieles deutet also darauf hin, dass der Grenzwert überschritten ist. Dies müsste unbedingt mit Einzelstoffanalysen kontrolliert werden.

Weil Wasser und Sedimente kontaminiert sind, nehmen auch die Fische im Lörxbach das Gift auf und reichern es in ihrem Fettgewebe an: In einem toten Fisch aus dem dritten Weiher fand die Eidgenössische Materialprüfungsanstalt (Empa) über 9 Mikrogramm HCH pro Kilogramm frischem Fischfilet. Weil das Bachwasser wohl am meisten HCH in den ersten Weiher schleppt, ist davon auszugehen, dass die Fische aus dem obersten Teich noch stärker belastet sind. In diesem obersten Weiher fischen regelmässig Fischer. In Frankreich besteht kein Grenzwert für HCH in Fisch. In der Schweiz liegt der Grenzwert bei 0,1 mg/kg Gewicht, bezogen auf den essbaren Teil. Dieser Grenzwert ist viel zu hoch angesetzt und trägt der Tatsache, dass sich HCH im Fettgewebe anreichert, viel zu wenig Rechnung.

Woher der HCH-Abfall stammt

Das HCH im Beton und Kies in Hagenthal stammt aus der Produktion des französischen Chemiekonzerns Ugine Kuhlmann, für dessen Hinterlassenschaft heute der Bergbau-Multi Rio Tinto ethisch verantwortlich ist.

Von Ende des Zweiten Weltkriegs bis 1975 stellt eine Zweigniederlassung von Ugine-Kuhlmann in Huningue (F) das heute verbotene Insektenvernichtungsmittel Lindan her. Bei der Produktion von Lindan fallen nur 20 Prozent Produkt, aber 80 Prozent Chemieabfall an. Diesen sogenannten HCH-Abfall lagert Ugine-Kuhlmann Ende der 1960er/anfangs der 1970er-Jahre u.a. tonnenweise unter freiem Himmel auf dem Fabrikgelände in Huningue (F) direkt am Rheinufer, wenige Meter von der deutschen und der Schweizer Grenze entfernt.

Still- und Melkverbote: Vom Wind verwehter Chemiemüll

Der Wind aber verschleppt das giftige HCH von den weissen, Schneehaufen ähnlichen Giftmüllbergen in die Region: Zu Beginn der 1970er-Jahren erlassen deshalb die Behörden in allen drei Ländern der Agglomeration Basel Melkverbote. Zum

Geschichte von HCH/Lindan:

Von der Entdeckung bis zum weltweiten Verbot

1825: Michael Faraday synthetisiert zum ersten Mal Hexachlorocyclohexan (HCH).

1884: Neunier stellt fest, dass HCH keine einheitliche Verbindung, sondern ein Gemisch aus Isomeren ist.

1933: Patentschrift weist auf HCH als Insektenmittel hin.

1941/42: Französische und englische Forscher entdeckten insetizide Wirkung von HCH erneut.

1946: Aufnahme der Produktion von HCH bei Maag in Dielsdorf (ZH/CH).

1947: Beginn der HCH-Produktion bei Ugine-Kuhlmann, Huningue (Elsass/F).

1950er: Abtrennung der übrigen Isomere vom gamma-Isomer (Lindan), weil nur dieses als Insektizid wirkt. Nun beginnen auf den Werkgeländen der Produzenten die HCH-Abfallberge zu wachsen.

1976: Ugine-Kuhlmann hat Produktion in Huningue eingestellt. Fabrik wird abgerissen.

1998: Verbot von Lindan in der französischen Landwirtschaft.

1998: Das UNO-Aarhus Protokoll schränkt weltweit die Anwendung von HCH stark ein. Bis 2005 beteiligen sich 46 Staaten an diesem Protokoll.

2009: Das UNEP (United Nations Environment Programme, Umweltprogramm der Vereinten Nationen, UNO) nimmt HCH in die Gruppe der „Persistent Organic Pollutants (POP-Konvention) auf. Die POP-Konvention verbietet ab 2010 weltweit die Produktion von HCH/Lindan. HCH-Altlasten müssen inventarisiert werden. Bisher haben 176 Staaten diese Konvention unterzeichnet.

Von Ugine Kuhlmann zu Rio Tinto:

Müll und Unrentables bleiben liegen – Rentables wird übernommen

Die HCH-Produzenten und für die unsachgemässe Entsorgung der hochtoxischen HCH-Abfälle verantwortliche Firma Ugine Kuhlmann fusionierte 1971/1972 mit der Compagnie Pechiney SA zur Pechiney Ugine Kuhlmann und wurde zum grössten Industriekonzern Frankreichs. 1981 wurde dieser nach einer Phase des Niedergangs verstaatlicht, wobei die Bereiche Chemie und Stahl aufgegeben bzw. in einem Quasi-Konkurs abgestossen wurden. 1995 - sieben Jahre nach der Insidergeschäfte-Affäre „Pechiney-Triangle“ – wurde der profitable Restkonzern wieder privatisiert. 2003 wurde er von der kanadischen Alcan feindlich übernommen. Alcan wurde 2007 von Rio Tinto übernommen. Rio Tinto selbst konnte feindliche Übernahmen bislang abwehren.

Teil werden auch stillende Mütter aufgefordert, ihre frisch geborenen Kinder nicht mehr zu stillen.

Wie der Gift-Kies aus Huningue (F) via Schönenbuch (CH) nach Hagenthal (F) gelangt

Die Melk- und Stillverbote setzten Ugine-Kuhlmann unter Druck: Sie lässt im März 1972 auf ihrem Fabrikareal in Huningue auf einer Fläche von 2'500 m² ein vier Meter tiefes Loch ausheben, um später den Chemiemüll darin zu vergraben (vgl. unten). Beim Aushub fällt Kies an. Dieser Kies ist mit dem HCH-Chemieabfall verseucht. Der Schweizer Unternehmer Hans Jenny, wohnhaft in Hagenthal-le-Bas, verkauft einen Teil des Gift-Kieses an die Firma Itin AG, die in Schönenbuch (CH) das Strassenbett der dortigen Sandgrubenstrasse erneuern soll. Jenny liefert ins Baselbiet. Da der Kies fürchterlich stinkt und gemäss Analyse der Bau- und Umweltdirektion Baselland mit



Bild: Dave Joss

1.3 Gramm HCH pro Kilogramm belastet ist, muss ihn Jenny wieder ausgraben. Er reimportiert ihn nach Frankreich. Er „schenkt“ ihn zum Teil der Gemeinde Hagenthal-le-Haut, um ihre Feldwege zu erneuern. Ein Labor stellt im Auftrag der Gemeinde 1972 fest, dass der Kies mit 0.15 (Erlenweg) bis 1.2 Gramm HCH pro Kilogramm belastet ist. HCH-Kies findet sich auch auf dem sogenannten „Rosshimmel“.

Eigentliche Haufen von kontaminiertem Kies vom Ugine-Kuhlmann-Gelände lagert Jenny zudem unterhalb eines Feldwegs in der Nähe des Klepferhofs in Hagenthal-le-Bas ab. Heute ist der Gift-Kies mit Brombeergestrüpf überwuchert.

Der Gift Beton auf dem Feldweg: Das Resultat eines Tests

Im Auftrag von Ugine Kuhlmann vermischen Arbeiter von Jenny ca. 1971 Beton mit hochgiftigem HCH-Abfall. Sie bringen ihn auf dem Feldweg beim Klepferhof in Hagenthal-le-Bas aus. Auf diesem Feldweg scheinen sie zu testen, ob sich der Beton

mit dem hochgiftigen HCH-Abfall verbindet.

Danach nämlich füllen die Jenny-Arbeiter solchen HCH-Beton in grossen Mengen in die Mulde ein, die durch den Aushub des kontaminierten Kieses auf dem Fabrikgelände in Huningue entstanden ist. Sie verbetonieren dort rund 5'000 Tonnen HCH-Abfall.

Schon 1972 lehnen es Geologen der Universität Strassburg in einem Gutachten ausdrücklich ab, HCH-Beton rund um Hagenthal abzulagern, wie dies Ugine Kuhlmann zu Beginn der 1970er-Jahre plant: Die Gefahr von Bach, Grund- und Trinkwasserverschmutzungen sei zu gross.

Die Jahrzehnte lange Untätigkeit der französischen und Schweizer Behörden

Trotz allem handeln die französischen Behörden 1972 nicht, als ihnen der Maire von Hagenthal-le-Haut mitteilt, in seiner Gemeinde liege mit HCH kontaminierter Kies. Er bleibt liegen. Die französischen Behörden reagieren auch 1995 nicht, als ein Dokumentarfilm unter anderem den Gift-Kies in Hagenthal thematisiert. In der Zwischenzeit hat das Wasser das HCH in weite Teile des Lörxbachtales verschleppt. Der Bach bildet teilweise die Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz. Aber auch das Baselbieter Umweltamt handelt nicht, als es 2005 auf Schweizer Boden im Wasser des Lörxbach HCH nachweist.



Bild: PP

Pingwin Planet fordert Rio Tinto sowie die französischen und schweizerischen Gesundheits- und Umweltbehörden zum sofortigen Handeln auf:

- *Sofortige detaillierte Analyse des Bachwassers, des Sediments, von Fisch sowie von öffentlichen und privaten Brauch- und Trinkwasserbrunnen im Lörxbachtal. Veröffentlichung der Resultate.*
- *Sofortige Beseitigung und fachgerechte Entsorgung des HCH-Betons und HCH-Kieses in Hagenthal.*
- *Sofortigen, provisorischen Fischfangstopp am ganzen Lörxbach, bis die Belastung der Fische geklärt ist.*
- *Sofortiges Unterbinden der Nutzung des Bachs als Viehtränke.*

Das Gift Hexachlorcyclohexan (HCH) und seine Wirkung

Hexachlorcyclohexans (HCH, C₆H₆Cl₆) besteht aus verschiedenen, sogenannten Isomeren (z.B. alpha-, beta-, delta-, epsilon- und gamma-HCH). Das gamma-Isomer – auch Lindan genannt – hat als einziges die Eigenschaft, Insekten zu töten. Doch bei der Produktion entstehen nur 20% Lindan. Die restlichen 80% bilden den HCH-Abfall.

Jedes der HCH-Isomere hat unterschiedliche physikalische und chemische Eigenschaften und damit auch andere toxikologische Wirkung auf Mensch und Tier. Diese lässt sich wie folgt verallgemeinern:

Anreicherung:

Die verschiedenen Isomere des Hexachlorcyclohexans (HCH) reichern sich im tierischen und menschlichen Körper an, vor allem im Fettgewebe, im Blut, der Leber und der Niere. Frauen scheiden HCH auch über die Muttermilch wieder aus. Am meisten reichert sich der beta-Iomer des HCHs an.

Toxizität:

Allergien, Hautreizungen, Erbrechen, Muskelkrämpfe, Zittern, Schlaflosigkeit, Schädigung des Zentralnervensystems, Fehlgeburten oder Frühgeburten, teils neurologische Ausfälle.

Krebs:

Beim Tier gelten die Isomere des HCH als krebsfördernd.

Die Internationale Krebsagentur (IARC) stuft alpha-, beta- und gamma-HCH (= Lindan) als beim Menschen möglicherweise krebsfördernd ein (Stufe 2b). Lindan wird u.a. mit Leber- und Brustkrebs in Verbindung gebracht.

Hormonaktivität:

Die Europäische Union (EU) klassiert alle Isomere des HCH als hormonaktiv (Kategorie I). Das heisst: HCH wirkt im tierischen und menschlichen Organismus wie ein Hormon und bringt vereinfacht gesagt – den Hormonhaushalt durcheinander. Dies kann die Fortpflanzung beeinträchtigen.

HCH gilt als Bienen-, Vogel- und Fischgift.

Nichts geschieht. Noch immer trinkt teilweise Vieh aus dem Bach und Fischer holen Fische aus dem Lörxbach.

Quellen:

- Martin Forter: Umweltnutzung durch die chemische Industrie am Fallbeispiel der HCH-Fabrik Ugine-Kuhlmann, Hüningen (F), unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Basel 06.1995.
- Priska Forter/Martin Forter: Reizendes Gift - Begegnungen mit HCH', Dokumentarfilm, 60 Min., Produktion: Fama Film AG Zürich, Rolf Schmid, im Auftrag des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) und des Schweizer Fernsehens DRS (SRF).

Kontakt:

Dr. Martin Forter, Altlastenspezialist und Buchautor: +41 (0) 61 691 55 83

Andreas Kunz, Medien Pingwin Planet
+41 (0)79 658 89 81